SIE WOHNT GEWALTFREI!

SieWo

Sichere Wohnperspektiven
für ein gewaltfreies Leben

Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen
aus dem Aufbau einer Wohnungsvermittlungsstelle
für gewaltbetroffene Frauen in Leipzig



Impressum

Autor:innen: Friederike Frieler, Selma Matzberger,
Anna Wolf, Mine Hänel, Rüdiger Wink (Projektleitung)

1. Auflage 2026
Redaktionsschluss: Mai 2026

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
Fakultät Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsingenieurwesen
Postfach 30 11 66
04251 Leipzig

Tel.: +49 341 3076 - 3146
friederike.frieler@htwk-leipzig.de
www.htwk-leipzig.de

Gestaltung: ungestalt GmbH, Leipzig

Bildnachweise:
S. 2, 5, 8: Adobe Stock; S. 13: Kobu Agency (via Unsplash); S. 25: SieWo / HTWK Leipzig

Diese Broschüre entstand im Rahmen eines vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Gesellschaftlichen Zusammenhalt geförderten „Modellvorhaben zur Zukunftsplattform“ der Verbundpartner HTWK Leipzig und Zusammen e. V.

HTWK Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig

Zusammen e.V.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

1 Wie gelingt das Wohnen nach dem Frauenschutzhaus? — Über Hürden und Hilfen bei der Wohnungssuche für gewaltbetroffene Frauen und Kinder 4

2 Das Modellvorhaben SieWo — Sie wohnt gewaltfrei 6

3 Sich „vor niemandem schützen müssen“ — Erfahrungen auf dem Weg zu einer eigenen und sicheren Wohnung 10

4 Verantwortung und Rahmenbedingungen in der Vermietung 16

5 Erkenntnisse aus der Begleitung des Modellprojekts 18

6 Zielgruppenspezifische Handlungsempfehlungen 23

Literatur und weiterführende Infos 26

Die beteiligten Verbundpartner 28

Dank 29



Vorwort

> *Aus unserer jahrelangen Arbeit im Gewaltschutz wissen wir nur zu gut: Die langfristige Überwindung von häuslicher Gewalt ist nicht mit einem Aufenthalt im Frauenhaus erreicht, entscheidend ist auch, was danach passiert.*
>
> Lisa Rechenberg, Referentin der Fachstelle Häusliche Gewalt LAG Gewaltfreies Zuhause Sachsen e. V.

Als Fachstelle Häusliche Gewalt der LAG Gewaltfreies Zuhause Sachsen e. V. begrüßen wir das Projekt SieWo ausdrücklich. In unserer Arbeit vertreten wir sachsenweit alle Fachkräfte aus Schutzeinrichtungen für Frauen und Kinder sowie Interventions- und Koordinierungsstellen gegen häusliche Gewalt und Stalking. Wir kennen daher die täglichen Herausforderungen im Praxisalltag sehr genau. Auch wenn das SieWo Projekt zunächst „nur“ den Raum Leipzig adressierte, sind die Rückmeldungen aus Schutzeinrichtungen aus ganz Sachsen sehr ähnlich: Die nachhaltige Stabilisierung für Frauen und Kinder nach einem Aufenthalt im Frauenhaus gelingt insbesondere dann, wenn tragfähige Perspektiven entstehen. Zentral ist dabei der Zugang zu eigenständigem Wohnraum. Gerade in Ballungsräumen wie Leipzig und zunehmend auch Dresden ist dieser Schritt jedoch mit erheblichen Hürden verbunden.

Gewaltbetroffene Frauen sind in besonderem Maße von verdeckter Wohnungslosigkeit betroffen. Häusliche Gewalt, fehlender bezahlbarer Wohnraum, ökonomische Abhängigkeiten vom Ex-Partner, Armut und rassistische Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt greifen ineinander und erschweren den Neubeginn für ein eigenständiges Leben nach dem Frauenhaus erheblich. Hier setzte SieWo an: Das Projekt schaffte Übergänge aus dem Schutzraum in dauerhafte Wohnperspektiven und entlastete gleichzeitig das Hilfesystem. Neben der Vermittlung gehörte auch die Beratung der betroffenen Frauen und die Begleitung zu Besichtigungsterminen zum Beratungsumfang. Diese Kapazitäten sind in der regulären Förderung und im Betrieb von Schutzeinrichtungen in diesem Umfang nicht vorgesehen und nicht vorhanden.

Hinzu kommt: Schutzplätze sind vielerorts dauerhaft und über immer längere Zeiträume ausgelastet, der notwendige Ausbau entsprechend der Istanbul-Konvention wird noch Jahre in Anspruch nehmen. Jeder freiwerdende Platz ist daher entscheidend für all jene Frauen und Kinder, die oft verzweifelt einen Schutzplatz suchen. Ein freier Platz im Frauenhaus ist niemals eine Reserve, sondern eine notwendige Voraussetzung für wirksamen Schutz.

Hervorzuheben ist, dass der Freistaat Sachsen der Projektidee frühzeitig Vertrauen geschenkt und ihre Umsetzung mit ESF+-Mitteln ermöglicht hat. Diese Förderung ist ein wichtiges Signal und ein konkreter Beitrag zur Weiterentwicklung des Gewaltschutzes im Freistaat Sachsen.

SieWo ist damit ein wichtiger, komplementärer Schritt für einen ganzheitlichen Schutz vor häuslicher Gewalt. Für eine nachhaltige Wirkung braucht es Verstetigung, verlässliche Förderung und die aktive Einbindung weiterer Beteiligter — insbesondere von Wohnungsgebenden, Privaten ebenso wie Konzernen. Der Gewaltschutz ist durch das bundesweite Gewalthilfegesetz eine staatliche und gesetzlich verankerte Aufgabe geworden. Gleichzeitig bleibt das Ringen für ein gewaltfreies Leben für alle eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung.

Landesarbeitsgemeinschaft Gewaltfreies Zuhause Sachsen e. V.

Wie gelingt das Wohnen nach dem Frauenschutzhaus?

Über Hürden und Hilfen bei der Wohnungssuche für gewaltbetroffene Frauen und Kinder

> *[...] wir können erst aus dem Frauenhaus raus, wenn wir eine Wohnung finden. Und die Wohnungssituation wird immer schlechter. Und wenn da jemand helfen würde, mehr und mehr Kontakte hätte, das wär ja, dann kommt man auch eher aus dem Frauenhaus raus. Weil es ist eine Notsituation, aber irgendwann ist man auch aus der Notsituation raus.*
>
> Im Gespräch mit einer Klientin, die noch bevor es das Projekt SieWo gab, aufgrund von häuslicher Gewalt auf Wohnungssuche war.

Die eigene Wohnung als sicheren und gewaltfreien Raum zu erleben, stellt für ehemals von häuslicher Gewalt betroffene Menschen einen Meilenstein auf ihrem Weg in ein wieder selbstbestimmtes Leben dar. Der Weg dahin ist jedoch von strukturellen Schwierigkeiten geprägt. Insbesondere der Mangel an geeigneten Wohnungsangeboten in stark angespannten Wohnungsmärkten ist eine Hürde, die Betroffene zwar individuell erleben, für die es jedoch gesellschaftliche Gründe sowie auch Überwindungsmöglichkeiten gibt.

Mit dem Modellvorhaben SieWo — Sie wohnt gewaltfrei haben die Kontaktstelle Wohnen in Trägerschaft des Zusammen e. V. und die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) gemeinsam eine sozial-innovative Idee verwirklicht, um eben diese Hürden zu senken. Die Interdisziplinäre Forschungsstelle 'Sicheres Wohnen & Häusliche Gewalt' an der HTWK Leipzig hat das ESF+-geförderte Projekt von Januar 2025 bis Juni 2026 wissenschaftlich begleitet. Die vorliegende Broschüre dokumentiert sowohl den Aufbau des neuen Wohnungsvermittlungsangebots in Leipzig, die Umsetzung der Kampagne und deren Ergebnisse als auch Erkenntnisse über die breitere Wirkung des Projekts in diesem Zeitraum. Die Erkenntnisse werden um Handlungsempfehlungen ergänzt und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Besonders relevant ist diese Broschüre daher für Vermietende, Wohnungsunternehmen, Sozialarbeitende und Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung.

Das Ziel der projektbegleitenden Datenerhebung (zur Methodik siehe S. 13) bestand darin, Bedarfe von wohnungssuchenden Frauen genauer zu verstehen, das Vermittlungsangebot bereits im Projektverlauf noch besser darauf abzustimmen, Herausforderungen zu erkennen und in der Wohnungsakquise sowie -vermittlung darauf reagieren zu können. Darüber hinaus liefern Beobachtungen zum Verlauf der Wohnungssuche, zum Übergang aus einem Frauen- und Kinderschutzhaus in eine eigene Wohnung sowie zum persönlichen Sicherheitsempfinden in einer neuen Wohnsituation wertvolle Hinweise für alle, die durch das Projekt SieWo inspiriert sind, eine ähnliche Vermittlungsstelle in anderen Städten und Gemeinden aufzubauen oder zu unterstützen.

Die vorliegende Broschüre bündelt Erfahrungswissen aus dem Aufbau einer Wohnraumvermittlungsstelle. Sie bietet fundiertes Wissen darüber, wie positive Wirkungen auf die Wohn- und Lebenssituation von



Normalwohnraum

Als Normalwohnraum wird mietvertraglich abgesicherter, den Personen eines Haushalts allein und dem Mietrecht entsprechend dauerhaft zur Verfügung stehender Wohnraum bezeichnet — im Gegensatz zu Not- oder Gemeinschaftsunterkünften, zu denen auch Frauenschutzhäuser zu zählen sind.

(ehemals) gewaltbetroffenen Frauen und Kindern durch den Zugang zu Normalwohnraum, absichernde Maßnahmen, langfristige Begleitung, Erleichterung von Verwaltungsvorgängen und nicht zuletzt effizienten Einsatz von Finanzmitteln erzielt werden können. Von übergreifender Bedeutung sind zudem die durch das Projekt gewonnenen multiperspektivischen Erkenntnisse über die Wohn- und Lebensbedingungen von gewaltbetroffenen Frauen, die sich auf ihren Zugang zum bzw. Ausschluss vom allgemeinen Wohnungsmarkt beziehen. Bisher gibt es kaum wissenschaftliche Arbeiten darüber, wie häusliche Gewalt — auch in Form von finanzieller Abhängigkeit — mit strukturellen Faktoren, wie einer unzureichenden Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum und geschlechterspezifischer Benachteiligung am Wohnungsmarkt zusammenwirkt. Aber ein Mangel an Wohnalternativen kann Menschen in einer gewaltvollen Wohnsituation verharren lassen, mögliche Wünsche nach räumlicher Trennung vom Partner und Wohnungswechsel behindern und damit weiterer Gewalt Vorschub leisten. Im Rahmen der projektbegleitenden Interviews mit ehemaligen Bewohnerinnen von Frauenschutzhäusern wurden dazu zahlreiche Hinweise gefunden.

Zugleich stärkt die Forschung die These der präventiven Wirkung von erleichtertem Zugang zu Wohnraum für (ehemals) Gewaltbetroffene: Er bietet sowohl unmittelbar gefährdeten Personen einen freien Platz im Frauenschutzhaus als auch den Frauen und Kindern, die bereits dort Schutz gefunden haben, eine Chance auf einen sicheren Übergang in eine gewaltfreie und eigenständige Wohnung, anstatt unter Umständen zum Täter zurückkehren zu müssen. Die bundesweite Statistik der Frauenhauskoordinierung e. V. zeigt für das Jahr 2024, dass 14 % der Frauen aus dem Frauenhaus in ihre ehemalige Wohnung zurückkehren, die weiterhin von der misshandelnden Person bewohnt wird (FHK 2025, S. 25).

Mit zu den wichtigsten Erkenntnissen gehört, dass eine Verzahnung von Hilfestrukturen notwendig ist, um langfristig stabile Wohnverhältnisse nach häuslicher Gewalt aufrechtzuerhalten. Diese bilden eine wichtige Grundlage für weitere Stabilisierung und eine Rückkehr zur „Normalität". Übergänge verlaufen nicht linear und müssen von bedarfsgerechten Unterstützungsleistungen begleitet werden.

Das Modellvorhaben SieWo – Sie wohnt gewaltfrei

Das sozial-innovative Modellprojekt SieWo — Sie wohnt gewaltfrei ist mit dem Ziel gestartet, Frauen nach erlebter häuslicher Gewalt den Weg aus dem Schutzhaus in ein eigenes, sicheres Mietverhältnis zu erleichtern. Im Mittelpunkt standen der Aufbau und modellhafte Betrieb einer Wohnraumvermittlungsstelle in Leipzig, die gezielt zwischen wohnungssuchenden Frauen aus Schutzeinrichtungen und Wohnungsgebenden vermittelt und beide Seiten im gesamten Prozess fachlich begleitet.

Ausgangspunkt des Projekts ist eine strukturelle Versorgungslücke im Gewaltschutzsystem: Während betroffene Frauen und ihre Kinder in akuten Krisensituationen Schutz in Frauen- und Kinderschutzeinrichtungen finden, fehlen häufig an den Aufenthalt anschließende, sichere Wohnperspektiven (FHK 2020). Angesichts des angespannten Leipziger Wohnungsmarktes, steigender Neuvermietungspreise und eines stark begrenzten Angebots an bezahlbarem Wohnraum verbleiben viele Frauen länger als notwendig in den Schutzunterkünften. Laut einer 2024 veröffentlichten Kostenstudie zum Hilfesystem im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wird in 10 % der Fälle eine Aufenthaltsdauer von sechs Monaten in Sachsens Frauen- und Kinderschutzeinrichtungen überschritten (BMFSFJ 2024, S. 43). Dies hat nicht nur individuelle Belastungen, sondern auch eine Überlastung der Schutzeinrichtungen zur Folge und erschwert zudem den Zugang für akut Schutzsuchende, der sich in Abweisungen von Schutzsuchenden manifestiert.

Selbstverständnis und Zielgruppe des Projekts

Nach der Erarbeitung eines gemeinsamen Selbstverständnisses aller Projektbeteiligten wurde festgelegt, dass sich das Vermittlungsangebot geschlechtsspezifisch an Frauen richtet. Zur Zielgruppe zählen alle Personen, die sich als Frauen identifizieren oder aufgrund ihrer Geschlechtsidentität als Frauen wahrgenommen werden. Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Wohnungsvermittlung ist eine vorherige Beratung durch eine Fachberatungsstelle oder ein Aufenthalt in einer Frauen- und Kinderschutzeinrichtung in Leipzig.

Auf die Verwendung des Gendersternchens (*) wird bewusst verzichtet; die Bezeichnung „Frauen“ umfasst alle genannten Personengruppen.

SieWo an der Schnittstelle von Schutzhaus und Wohnungsmarkt

SieWo setzt an der Schnittstelle zwischen kurzfristiger Zuflucht im Schutzhaus und dauerhaftem, sicherem Wohnen an. Das Projekt verbindet soziale und wohnungswirtschaftliche Perspektiven und adressiert die komplexen Anforderungen beider Seiten.

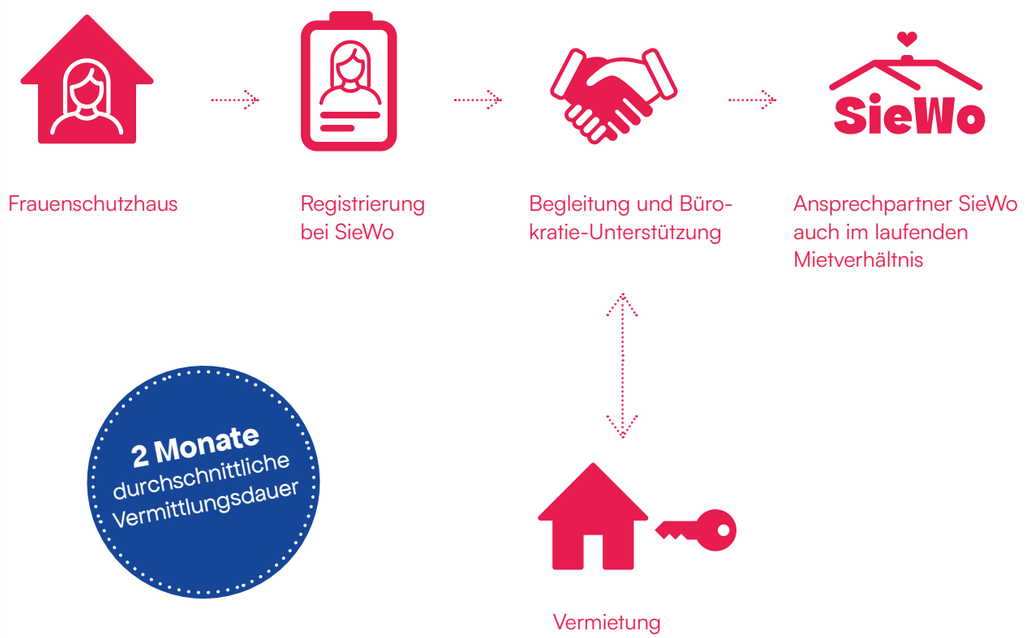
Gewaltbetroffene Frauen sind auf dem Wohnungsmarkt häufig mit multiplen, sich überlagernden Hürden konfrontiert: Neben ökonomischen Einschränkungen (z. B. Transferleistungsbezug und Angewiesenheit auf preisgünstigen Wohnraum) wirken formale Anforderungen (z. B. Bonitätsnachweise, Aufenthaltsstatus) sowie soziale Faktoren wie Stigmatisierung und

> *Es ist wichtig, dass Frauen einen sicheren Zufluchts- und Rückzugsort haben, um sich zu schützen. Genauso wichtig sind in diesem Kontext Prävention und Aufklärung. Wir unterstützen dies gern und zeigen auch in diesem Bereich soziale Verantwortung.*
>
> — Samira Sachse, Pressesprecherin der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH.

Vorbehalte gegenüber der Gruppe nachteilig. Diese Konstellation erfordert eine sensible, vermittelnde Begleitung.

Das Vermittlungsangebot von SieWo umfasst die Akquise geeigneter Wohnungsangebote, die gezielte Ansprache und Beratung von Wohnungsgebenden sowie die individuelle Begleitung der Frauen auf dem Weg in ein eigenes Mietverhältnis durch zwei weibliche, im Umgang mit dem Thema geschlechtsspezifische Gewalt geschulte Beraterinnen. Dies beinhaltet u. a. die Beratung zur eigenständigen Wohnungssuche, Unterstützung bei bürokratischen Aufgaben, die Begleitung zu Besichtigungsterminen, die Moderation von Kommunikationsprozessen sowie Sprachmittlung oder sonstige Hilfestellungen — auch im laufenden Mietverhältnis. Ziel ist die Etablierung stabiler Mietverhältnisse, die sowohl den Bedarfen der Mieterinnen als auch den Anforderungen der Vermietenden gerecht werden.

Der Vermittlungsprozess



Interdisziplinärer Ansatz: Vermittlung, Kommunikation und Forschung

Ein innovatives Merkmal des Projekts SieWo ist das Zusammenspiel von operativer Vermittlungsarbeit mit einer strategisch ausgerichteten Kommunikationskampagne. Die Kampagne richtet sich direkt an Wohnungsgebende, darunter Makler:innen, private Eigentümer:innen und professionell Vermietende sowie kommunale, genossenschaftliche und privatwirtschaftliche Wohnungsunternehmen. Sie verfolgt das Ziel, Vorbehalte abzubauen, Vertrauen aufzubauen und die Bereitschaft zur Vermietung an gewaltbetroffene Frauen zu erhöhen. Dabei wird bewusst auf persönliche Ansprache, klare Nutzenargumentation und eine professionelle Außendarstellung gesetzt. Ergänzend werden Informationsmaterialien (Webseite, Faltblatt), persönliche Gespräche sowie Projektvorstellungsformate eingesetzt.

Parallel zur praktischen Umsetzung erfolgte eine kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung durch ein zweiköpfiges Forscherinnen-Team der HTWK Leipzig. Durch Datenerhebungen, Interviews und Auswertungen wurden sowohl der Vermittlungsprozess als auch die Bedarfe der vermittelten Frauen und Perspektiven von Wohnungsgebenden analysiert. So entstanden anwendungsnahe Erkenntnisse für die Weiterentwicklung und Skalierung des Projektansatzes.

SieWo bewegt sich im Kontext bereits bestehender Ansätze zur Wohnraumversorgung von besonders benachteiligten Gruppen. Vergleichbare Modelle wie der „Geschützte Wohnungsmarkt“ in Berlin, Second-Stage-Projekte in verschiedenen Bundesländern (z. B. Bayern, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen) oder Initiativen wie etwa ASAP e. V. in Berlin und Lawaetz gGmbH in Hamburg zeigen unterschiedliche Wege auf, den Zugang zu Wohnraum strukturell zu unterstützen. SieWo greift zentrale Elemente dieser Ansätze auf und entwickelt sie im Hinblick auf den Leipziger Wohnungsmarkt weiter.



SieWo „in Zahlen“

Im Projektzeitraum konnten bis Mitte Mai 2026 tragfähige Kooperationen mit Wohnungsunternehmen aufgebaut und feste Wohnungskontingente für die Zielgruppe erschlossen werden. Darüber hinaus wurden von Gewalt betroffene Frauen durch das Beratungsangebot bei der Wohnungssuche unterstützt und in unbefristete Mietverhältnisse vermittelt. Die dokumentierten Vermittlungen führten zur Freigabe von Plätzen in Schutzeinrichtungen und weisen auf ein Entlastungspotenzial für das Hilfesystem hin.

Die Registrierung der Frauen als Wohnungssuchende im Rahmen von SieWo ist an Voraussetzungen geknüpft. Damit werden Qualitätsstandards sichergestellt und SieWo kann gewährleisten, dass nur Fälle in den Vermittlungsprozess aufgenommen werden, in denen sichergestellt ist, dass eine professionelle fachliche Begleitung durch Fachberatungsstellen und Schutzeinrichtungen bereits stattgefunden hat, die Gefährdungslage also beurteilt wurde und alle leistungsbezogenen Fragen zum Zeitpunkt der Registrierung geklärt sind. Zugangsvoraussetzung für Menschen, die sich für die Wohnungsvermittlung registrieren möchten, ist, zum Zeitpunkt der Beratung in einer Schutzeinrichtung zu leben oder von einer Fachberatungsstelle für häusliche Gewalt und Stalking beraten worden zu sein. Dazu steht SieWo in engem Kontakt mit allen fünf Leipziger Frauen- und Kinderschutzeinrichtungen — davon zwei generalisierte Schutzeinrichtungen für Frauen und Kinder (1. Autonomes Frauenhaus Leipzig und Frauen- und Kinderschutzhaus Leipzig), ein spezialisiertes Schutzhaus für geflüchtete Frauen (S.H.E. Schutzhaus für geflüchtete Frauen Leipzig), ein Schutzhaus, das auch Frauen mit Haustieren aufnimmt (4. Frauen*- und Kinderschutzhaus Leipzig) — sowie der Koordinierungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking. Alle registrierten Fälle wurden von den Fachberatungsstellen an das Projekt vermittelt.

Konkret wurden mittels des Beratungs- und Vermittlungsangebots von SieWo **64 Fälle** registriert und somit im Projektzeitraum begleitet. Dies entspricht insgesamt **123 Personen**, denn ein Fall umfasst jeweils eine Klientin, ggf. mit Kind(ern). In **23 Fällen** erfolgte ein **Umzug in die eigene Wohnung**. Damit erschlossen sich für insgesamt **49 Personen** (Frauen mit ihren Kindern) **neue Wohnperspektiven** bis zum Redaktionsschluss.

Das Beratungsangebot von SieWo sieht grundsätzlich eine Erstberatung mit der Registrierung vor. Anschließend haben Klientinnen die Möglichkeit, sich bei Unterstützungsbedarf bei der Wohnungssuche, Besichtigungen und Vertragsabschlüssen an das Projektteam zu wenden. Während der Projektlaufzeit begleitete das Projektteam insgesamt **70 Wohnungsbesichtigungen und Vertragsabschlüsse**. In weiteren 48 Beratungsterminen wurde Unterstützung bei Anträgen (z. B. Jobcenter / Sozialamt) in Anspruch genommen.

Die wohl größte Herausforderung war es, geeigneten Wohnraum auf dem Leipziger Wohnungsmarkt zu erschließen. Im Zuge einer breit angelegten Kampagne wurden insgesamt **76 Leipziger Wohnungsunternehmen** im professionellen und institutionellen Segment kontaktiert und über SieWo informiert. Dazu wurden **acht persönliche Erstgespräche mit entscheidungstragenden Leipziger Wohnungsunternehmen** geführt, um konkrete Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu verhandeln. Daraus resultierten bezifferbare Vereinbarungen mit drei Leipziger Wohnungsunternehmen — der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft (LWB), der Wohnungsgenossenschaft UNITAS und der Grand City Property (GCP). Mit der LWB wurde ein Kooperationsvertrag mit einem festen Wohnungskontingent für SieWo abgeschlossen.

Die kontinuierliche und strategisch ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit war ein zentraler Erfolgsfaktor des Projekts. Sie trug wesentlich dazu bei, die Sichtbarkeit der Projektziele und -ergebnisse zu erhöhen, relevante Akteure zu erreichen sowie den Wissenstransfer in die Fachöffentlichkeit und Gesellschaft zu stärken. Während der Projektlaufzeit wurde das Vorhaben in insgesamt neun öffentlichen und halböffentlichen Formaten — darunter Fachveranstaltungen, Netzwerktreffen und Präsentationen — vorgestellt. Ergänzend erschienen **14 journalistische Beiträge in Print-, Rundfunk- und Onlinemedien**. Die mediale Präsenz leistete einen wichtigen Beitrag dazu, Aufmerksamkeit für die Projektinhalte zu schaffen, die öffentliche Wahrnehmung zu stärken und die nachhaltige Wirkung des Projekts über die unmittelbare Projektlaufzeit hinaus zu unterstützen.

Wirkung auf die Gewaltschutzstrukturen in Leipzig (und Sachsen)

Die bisherigen Projektergebnisse verdeutlichen, dass der Aufbau einer spezialisierten Wohnungsvermittlungsstelle in Verbindung mit einer gezielten Kommunikations- und Vernetzungsstrategie einen wirksamen Beitrag zur Verbesserung der Wohnsituation gewaltbetroffener Frauen leisten kann. Gleichzeitig zeigt sich, dass die erfolgreiche Umsetzung eines solchen Angebots in hohem Maße zeit- und ressourcenintensiv ist und wesentlich auf Vertrauen, kontinuierlicher Beziehungsarbeit sowie verlässlicher struktureller Unterstützung basiert.

Aussagen über die mittelfristige strukturelle Wirkung des Projekts können auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse jedoch noch nicht abschließend getroffen werden. Die vorliegenden Erkenntnisse bilden vielmehr einen realistischen Output im Sinne konkret erbrachter Leistungen sowie erste Outcomes in Form unmittelbarer Veränderungen ab. Für eine belastbare Bewertung nachhaltiger Wirkungen bedarf es einer weiterführenden Evaluation. Eine nach wie vor plausible Wirkungsvermutung ist eine Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauern in Frauen- und Kinderschutzhäusern und daraus folgend eine höhere Verfügbarkeit jedes einzelnen Schutzplatzes.

Langfristig leistet SieWo einen wichtigen Beitrag zur Prävention häuslicher Gewalt und zur Umsetzung gleichstellungspolitischer Zielsetzungen, wie sie unter anderem in der Istanbul-Konvention formuliert sind. Der Zugang zu eigenem, sicheren Wohnraum stellt eine grundlegende Voraussetzung für ein gewaltfreies Leben dar: Er schafft nicht nur räumliche Sicherheit, sondern bildet zugleich die Basis für Stabilität, Selbstbestimmung sowie verbesserte Bildungs- und Erwerbschancen — sowohl für die betroffenen Frauen als auch für ihre Kinder.

Sich „vor niemandem schützen müssen“

Erfahrungen auf dem Weg zu einer eigenen und sicheren Wohnung

Die projektbegleitende Forschung konzentrierte sich auf die wohnbezogenen Erfahrungen von Betroffenen häuslicher Gewalt. Sowohl im Rahmen der Beratungs- und Vermittlungsarbeit als auch während der Interviews und im Zuge der Onlinebefragungen waren Teilnehmende dazu angehalten, Angaben zu ihren Wohnbiografien zu machen. Ebenso konnten sie mitteilen, welche Anforderungen sie an Wohnraum und ein neues Wohnumfeld haben. Der angespannte Wohnungsmarkt stellt dabei nicht die einzige Hürde für Betroffene im Übergang aus einer Gewaltbeziehung bzw. der Schutzeinrichtung in eine gewaltfreie Wohnperspektive dar.

Durch die Erfassung demografischer Angaben zu Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Ausbildung und Erwerbstätigkeit wurde deutlich, dass Menschen, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind, höheren Zugangshürden bis zum Abschluss eines eigenen Mietvertrags gegenüberstehen. Im Rahmen der Interviews wurde dies bestätigt. Die Befragungen zeigen, welche Unterstützungsleistungen Betroffene von der Wohnungssuche bis zum Umzug in Anspruch nehmen. Darüber hinaus wurde deutlich, welche zusätzlichen Rahmenbedingungen — unabhängig von der Wohnraumvermittlung — zuträglich sind, damit sich Betroffene in einem neuen Wohnumfeld sicher fühlen können. Ebenso konnten Unterstützungsbedarfe identifiziert werden, die über die Vermittlung hinausgehen und für eine langfristige Stabilisierung notwendig sind.

> *Ja. Was bedeutet sicheres Wohnen für mich? Also ich gehe jetzt mal vom Idealzustand aus: Geborgenheit. Ruhe. Glück. […] Stabilität und Entspannung. Ja. Wenn es ein Rezept dafür gibt, ich hätte es gerne.*
>
> — Antwort aus einem Interview auf die Frage nach der Bedeutung von sicherem Wohnen.

Relevanz einer eigenen Wohnung

Die befragten Frauen schreiben einer eigenen Wohnung nach häuslicher Gewalt eine zentrale und vielschichtige Bedeutung zu, die über das reine Wohnen in einem eigenständigen Mietverhältnis hinausgeht. Sie wird als Ort der Selbstbestimmung und Sicherheit sowie als Grundvoraussetzung für eine Stabilisierung wahrgenommen. Zugleich wurde deutlich, dass die Relevanz einer eigenen Wohnung je nach Betroffenengruppe und individuellen Gewalterfahrungen unterschiedlich beschrieben und bewertet wird.

Die Aussicht auf Selbstbestimmung im Alltag und in der Lebensführung — gesichert durch einen Mietvertrag — ist den Befragungen und Interviews zufolge unabhängig von sozialer Herkunft und kultureller Verortung ein besonders häufig genannter Aspekt, wenn Frauen gefragt werden, wann sie sich in ihrem Wohnumfeld sicher und wohl fühlen.

Von häuslicher Gewalt betroffene Personen, die im Rahmen des Projekts SieWo danach gefragt wurden, was sie benötigen, um sich in ihrer neuen Wohnung sicher fühlen zu können, gaben an, dass sich ein Gefühl von Sicherheit insbesondere dann einstellt, wenn nicht länger mit Gewaltausübung gerechnet werden muss und persönliche Grenzen gewahrt bleiben. Die hierzu gemachten Angaben umfassen insbesondere das Recht auf Selbstbestimmung, etwa die Freiheit, selbst darüber entscheiden zu können, wann die eigene Wohnung verlassen wird, wie häufig Körperpflege betrieben werden darf oder wieviel Strom und Wasser verbraucht werden.

> *Also ja, ich hätte es im Nachhinein vorgezogen, einfach ein bisschen länger zu warten, um dann wirklich auch eine Wohnung zu bekommen, in der ich ganz alleine wohnen kann. Aber meine Freundin hat auch einfach dringend eine Wohnung gebraucht in dem Moment. Und dadurch, dass wir eben auch beide Ausländerinnen sind, war es einfach schwierig. Und ja, es ist jetzt so, aber wenn ich ganz, ganz ehrlich sein soll, wäre es mir schon lieber, wenn ich alleine wohnen könnte.*
>
> — Ausschnitt aus einem Interview über den Druck der Wohnungssuche und die weiterhin fehlende langfristige Wohnperspektive.

Darüber hinaus betonen insbesondere alleinerziehende Befragte die Bedeutung der neuen Wohnung als Ort, an dem Sicherheit für die eigenen Kinder gewährleistet werden kann. Deutlich wurde damit, welche zentrale Bedeutung eine eigene Wohnung für das Sicherheits- und Autonomieempfinden von Betroffenen nach häuslicher Gewalt hat.

Zudem geben die Befragten häufig an, dass sie die eigene Wohnung als Ort wahrnehmen, an dem nach dem Verlassen der Gewaltbeziehung und dem Aufenthalt im Frauenhaus erstmals ein tatsächliches Zur-Ruhe-Kommen möglich wird. Im Unterschied zum Leben im Frauenhaus werden dort beispielsweise weniger potenzielle Konflikte erwartet. Zugleich ermöglicht die eigenverantwortliche Gestaltung des Wohnalltags, individuellen Bedürfnissen — etwa nach Sauberkeit und Ordnung — besser nachkommen zu können. Die eigene Wohnung wird insofern als Raum beschrieben, in dem erstmals wirkliche Entspannung erfahren und Stabilisierung möglich wird, etwa für die Verarbeitung traumatischer Erfahrungen, die Etablierung neuer Alltagsstrukturen, den Aufbau neuer sozialer Netzwerke, die Wiedereingliederung ins Erwerbsleben oder den Bildungserfolg der eigenen Kinder.

Frauen mit Migrationserfahrungen und daraus resultierenden Sprachbarrieren betonen, dass ein vorausgehender Aufenthalt im Frauenhaus eine zentrale Voraussetzung für den weiteren Unterstützungs- und Stabilisierungsprozess darstellt. Zugleich berichten insbesondere migrantisch positionierte Frauen, dass der Übergang aus dem Frauenhaus heraus ins eigenständige Wohnen als herausfordernd erlebt wird, da damit ein verlässliches Unterstützungssystem verlassen werden muss.

Anforderungen an die Wohnung und das Wohnumfeld

Damit die neue Wohnung zu einem dauerhaften und stabilisierenden Lebensmittelpunkt werden kann, müssen bestimmte Voraussetzungen im Hinblick auf die Wohnung selbst sowie das Wohnumfeld erfüllt, beziehungsweise aktiv hergestellt werden. Insbesondere das Fehlen von bezahlbarem Wohnraum kann dazu führen, dass Betroffene Kompromisse bei der Wohnsituation eingehen müssen, die ihren Bedürfnissen nach Rückzug, Stabilität und Selbstbestimmung nicht entsprechen. Die Konsequenz daraus ist, wie im oben stehenden Zitat beschrieben, dass sich bereits kurze Zeit nach dem Umzug die Wohnsituation nicht als längerfristige Perspektive herausstellte. Dies verdeutlicht die Dringlichkeit, Wohnraum entlang der im Rahmen des Projekts identifizierten Bedarfe anbieten zu können.

Deutlich wurde, dass gewisse materielle Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um eine Wohnung als langfristige Bleibe wahrzunehmen. Aspekte wie die Beschaffenheit der Wohnung, funktionierende Schließanlagen, Einbruchschutz oder eine geschützte Lage bestimmen dabei wesentlich, ob sich Befragte an dem neuen Wohnort sicher fühlen. Auch praktische Faktoren wie etwa ein eigener Schlüssel, ein unbefristeter Mietvertrag oder eine bereits möblierte Wohnung werden als stabilisierend wahrgenommen, da sie Kontrolle, Verlässlichkeit und unmittelbare Nutzbarkeit gewährleisten. Darüber hinaus spielen die Lage der Wohnung (z. B. Etage, Anbindung, Nähe zu Infrastruktur und Bildungseinrichtungen) sowie ein ruhiges, vandalismusfreies Wohnumfeld eine wichtige Rolle.

Ebenso bedeutsam sind immaterielle Faktoren, die das Sicherheitsempfinden maßgeblich beeinflussen. Sicherheit wird häufig mit Selbstbestimmung, Freiheit und Privatsphäre gleichgesetzt — etwa in der Möglichkeit, den Alltag eigenständig zu gestalten oder persönliche Entscheidungen ohne Angst treffen zu können. Ein zentraler Aspekt ist zudem die Abwesenheit von Angst, sowohl gegenüber konkreten Gewaltpersonen als auch gegenüber dem sozialen Umfeld insgesamt.

Das Sicherheitsempfinden ist stark durch biografische Gewalterfahrungen geprägt. Viele Interviewpartnerinnen beschreiben, dass Sicherheit erst durch räumlichen und sozialen Abstand zu gewaltausübenden Personen entsteht. Strategien wie die bewusste Wahl eines anonymen Wohnortes oder das Meiden bestimmter Stadtteile dienen dazu, ein Wiederauffinden zu verhindern. Gleichzeitig können frühere Negativ-Erfahrungen — etwa Stalking oder Einbrüche — dazu führen, dass auch im neuen Wohnumfeld ein Gefühl latenter Unsicherheit oder erhöhter Wachsamkeit bestehen bleibt.

Die Neigung, einen bestimmten Stadt- oder Ortsteil zu bevorzugen, ist bei den meisten Klientinnen vorhanden. Allerdings sind die angegebenen Stadtteile sehr divers, es lässt sich keine Konzentration auf bestimmte Gebiete oder Lagen erkennen. Insofern scheinen die Gründe für bestimmte Ortswünsche eher individuell zu sein. Mehr als ein Viertel der Klientinnen gab zudem an, die Lage ihrer zukünftigen Wohnung im Stadtgebiet sei ihnen egal. Stärker ist jedoch die Neigung, bestimmte Lagen und Stadtteile als zukünftigen Wohnort auszuschließen. Dies könnte im Zusammenhang mit den eher negativen Images und Assoziationen stehen, die diese Stadtteile bei Teilen der Leipziger Bevölkerung (und darüber hinaus) hervorrufen. Sie können jedoch auch mit individuellen Erfahrungen und damit verbundener Gefährdungslage aufgrund vergangener Wohnhaftigkeit in diesen Stadtteilen zusammenhängen.

Wünsche für eine gewaltfreie Wohn- und Lebensperspektive nach Umzug

Die Interviews zeigen, dass die Zukunftswünsche der befragten Frauen stark von Bedürfnissen nach Stabilität, Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Teilhabe geprägt sind. Dabei verbinden sich individuelle Lebensziele mit generellen Erwartungen an Unterstützungssysteme und gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Ein zentrales Thema ist die berufliche Wiedereingliederung und finanzielle Unabhängigkeit. Viele Interviewpartnerinnen äußern den Wunsch, wieder arbeiten zu können — idealerweise im ursprünglich erlernten Beruf oder durch Ausbildung bzw. Qualifizierung. Die Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse sowie der Zugang zu passenden Maßnahmen werden dabei als wichtige Voraussetzungen gesehen. Erwerbstätigkeit wird eng mit dem Ziel verknüpft, ökonomisch unabhängig vom Hilfesystem und von früheren Partnern zu werden.

Damit verbunden ist der Wunsch nach Integration und persönlicher Weiterentwicklung. Der Erwerb bzw. die Vertiefung von Deutschkenntnissen wird als Schlüsselkompetenz verstanden, um langfristig eigenständig leben zu können. Auch Ziele wie der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft oder eines Führerscheins spiegeln das Streben nach gesellschaftlicher Teilhabe und Mobilität wider.

Ein bedeutender Teil der Zukunftswünsche bezieht sich auf die Lebenssituation der Kinder. Gute Bildungschancen und stabile Entwicklungsbedingungen stehen im Vordergrund. Darüber hinaus werden auch Wünsche nach Familiengründung oder einem stabilen familiären Umfeld formuliert.

> *Ich würde mich viel sicherer fühlen, wenn ich in eine Wohnung umziehen könnte, die schon möbliert ist*
>
> — Antwort aus einem Interview auf die Frage, was den Umzug in die eigene Wohnung erleichtert hätte.

Neben individuellen Zielen formulieren die Interviewpartnerinnen auch strukturelle und gesellschaftliche Veränderungswünsche. Dazu zählen:

- Eine bessere Unterstützung bei der Wohnungssuche und beim Übergang aus dem Frauenhaus, etwa durch stärkere Vernetzung und mehr verfügbare Angebote am Wohnungsmarkt,
- praktische Unterstützungsangebote durch Vereine oder Initiativen, die bei Umzügen helfen,
- Sensibilisierungskampagnen zu häuslicher Gewalt, um Nachbarschaften, Öffentlichkeit und Institutionen stärker zu informieren,
- eine verbesserte Opferschutzpolitik und Sensibilisierung von Polizei und Behörden, da teilweise das Gefühl besteht, dass Täter nicht ausreichend zur Verantwortung gezogen werden,
- mehr Unterstützung und Aufklärung für migrantisch positionierte Frauen, insbesondere im Hinblick auf ihre Rechte und vorhandene Hilfsangebote,
- der Wunsch nach einer Gesellschaft ohne Diskriminierung, etwa gegenüber transidenten Personen.

Zusammenfassend lassen sich die Zukunftswünsche als Streben nach einem selbstbestimmten, sicheren und stabilen Leben mit langfristigen Perspektiven beschreiben. Neben individuellen Zielen wie Arbeit, Wohnen und persönlicher Entwicklung wird deutlich, dass strukturelle Verbesserungen notwendig sind, um diese Perspektiven nachhaltig realisieren zu können.



Methodik

Im Rahmen des Projekts SieWo führte die HTWK Leipzig eine begleitende empirische Studie durch. Es wurden gewaltbetroffene Frauen mittels einer Onlinebefragung zu zwei Erhebungszeitpunkten zwischen März 2025 und März 2026 befragt. Darüber hinaus wurden zwischen November 2025 und April 2026 leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Im Mittelpunkt der Erhebung standen persönliche Erfahrungen im Übergang aus einer gewaltgeprägten Partnerschaft über den Aufenthalt in einer Schutzeinrichtung in eine eigene, als sicher wahrgenommene Wohnung. Die Datenerhebungen waren Bestandteil der Evaluation des Beratungs- und Vermittlungsangebots. Zudem hatten sie das Ziel, Erkenntnisse über Zusammenhänge zwischen individuellen Wohnbiografien, Erfahrungen und Bedarfen auf Wohnungssuche nach häuslicher Gewalt und Lebensperspektiven sowie Erfahrungen im neuen Wohnumfeld zu erlangen.

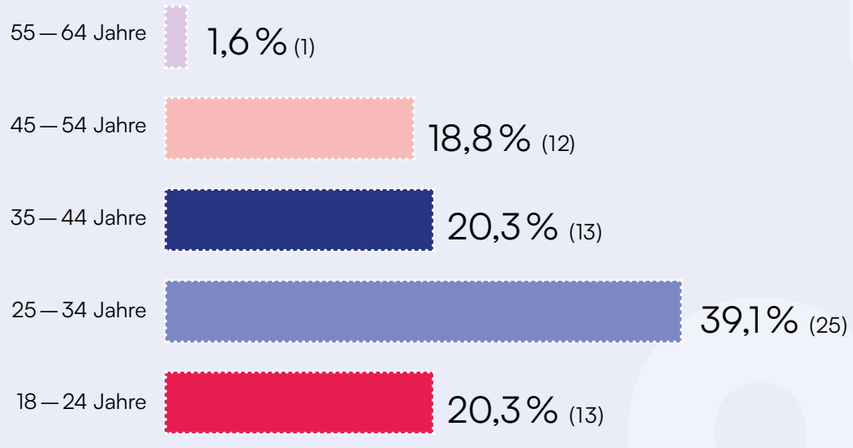
Die Datengrundlage besteht aus:

- *29 Datensätzen der Erstbefragung zum Zeitpunkt der Registrierung,*
- *8 Datensätzen der Folgebefragung,*
- *9 Interviews mit Betroffenen nach Mietvertragsabschluss und erfolgtem oder geplantem Umzug in eine eigene Wohnung,*
- *davon 7 mit Personen, die das Beratungs- und Vermittlungsangebot wahrgenommen haben.*

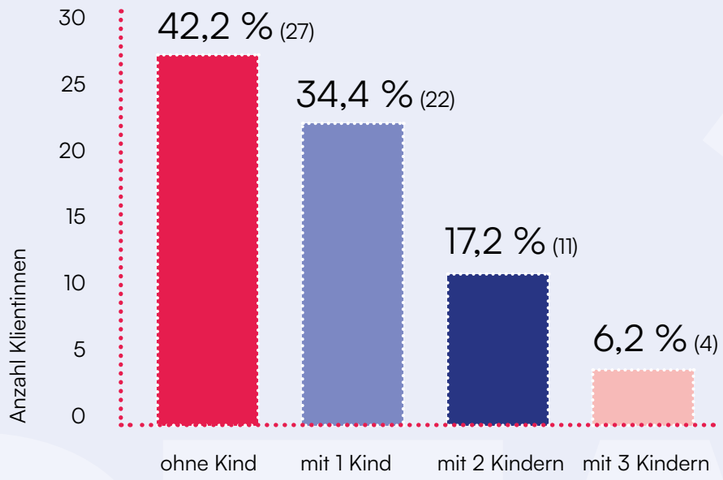
Sozio-demografische Merkmale der SieWo-Klientinnen

Die folgenden Daten basieren auf Angaben der 64 zwischen dem 01.01.2025 und 28.04.2026 bei der Kontaktstelle Wohnen im Rahmen des Projekts SieWo registrierten Klientinnen.

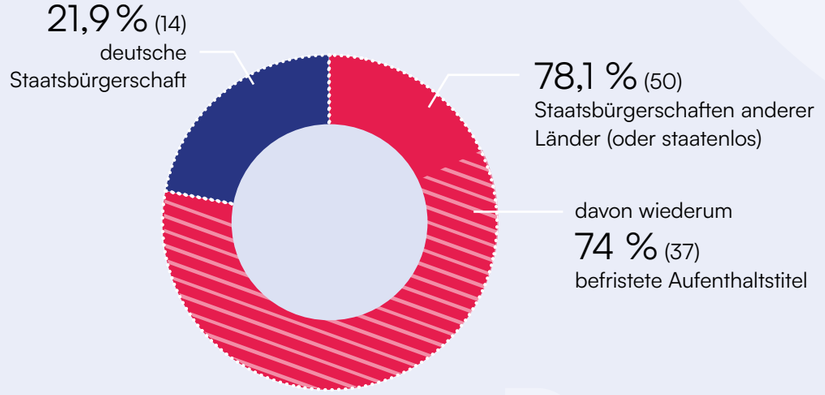
A Altersgruppen



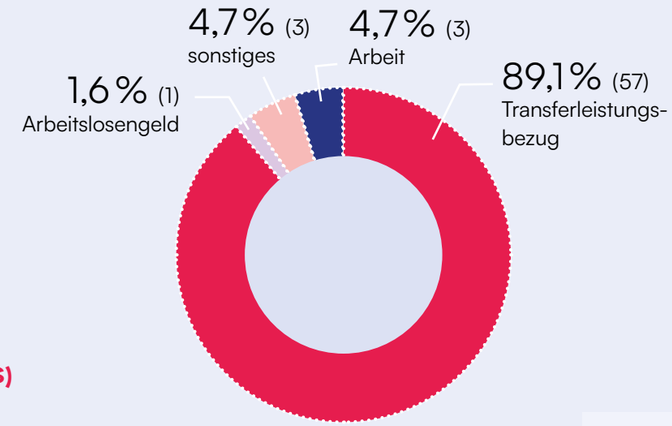
B Wohnungssuchende Erwachsene



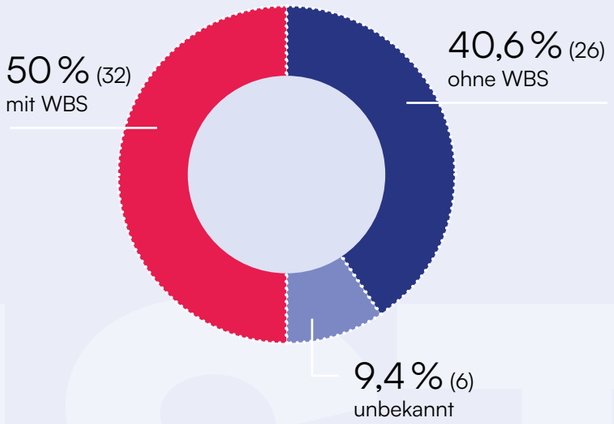
C Staatsbürgerschaft



D Einkommen zur Deckung des Lebensunterhalts



E Wohnberechtigungsschein (WBS)



4 Verantwortung und Rahmenbedingungen in der Vermietung

Die Wohnungssuche von Betroffenen während oder nach einer Gewaltbeziehung wird vom Kontextfaktor „Wohnungsmarkt“ beeinflusst. Auf lokalen, insbesondere großstädtischen Wohnungsmärkten mit steigender Nachfrage nach Wohnraum zeigt sich seit Jahren, dass die durchschnittlichen Mieten bei Neuvermietungen stärker steigen als die Bestandsmieten. Exemplarisch zeigt sich dies in der Mietenentwicklung der Stadt Leipzig, die zuletzt Neuvermietungspreise von durchschnittlich 9,26 € pro m² aufweist. Das bedeutet, wer eine Wohnung sucht, muss mit deutlich höheren Mietkosten rechnen, als Menschen, die schon seit längerem in einer Mietwohnung leben. Dies gilt auch für gewaltbetroffene Frauen auf Wohnungssuche. Insbesondere für diejenigen, die in dieser Lebensphase (auch als Folge der erlebten Gewalt) Sozialleistungen beziehen, bedeutet dies, dass sie mit minimalem Budget auf Angebote in einem kleinen, aber besonders stark nachgefragten Segment des Wohnungsmarktes angewiesen sind, was die Suche zusätzlich erschwert und verlängert.

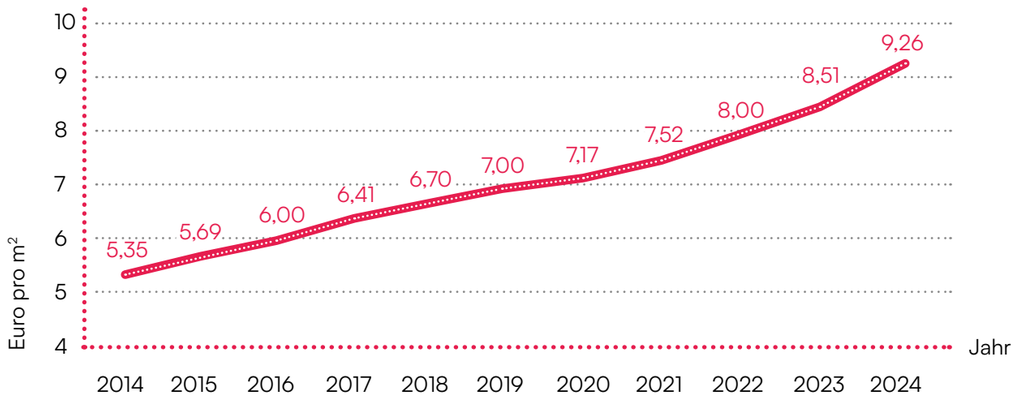
Kosten der Unterkunft (KdU) und Wohnberechtigungsschein (WBS)

Wenn Wohnkosten im Rahmen des Sozialleistungsbezugs vom Staat übernommen werden, müssen sich die Leistungsberechtigten an jeweils von der Kommune definierte Obergrenzen für Kaltmiete und Wohnnebenkosten halten. Für eine Frau mit zwei Kindern (3-Personen-Bedarfsgemeinschaft) liegt diese Obergrenze in Leipzig bei 456,57 € Grundmiete bei einer Wohnungsgröße von 75 qm (Jobcenter Leipzig 2025). Das entspricht einer Nettokaltmiete von 6,09 €/qm.

Menschen mit geringem Einkommen können einen Wohnberechtigungsschein von der Kommune erhalten, der sie zur Anmietung einer mietpreisgebundenen, aus Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus geförderten Wohnung berechtigt. Die Kaltmietenbegrenzung für den geförderten Wohnungsbau liegt in Leipzig in der Regel über den Richtwerten für Kosten der Unterkunft.

Mietpreisgebundene Wohnungsangebote sind also nicht automatisch für Sozialleistungsbeziehende geeignet.

Durchschnittliche Nettokaltmiete in € pro m² der Angebotsmieten in Leipzig 2014 – 2024 (Median)



Eigene Darstellung nach Stadt Leipzig (2025): Monitoringbericht Wohnen 2025, S. 38.
Quelle: VALUE Marktdatenbank (Datenstand bis 31.12.2022), Amt für Statistik und Wahlen Leipzig

Aus der Perspektive von Vermietenden stellt sich diese Situation ebenfalls als problematisch dar. Manche Anbietende richten ihr Portfolio zunehmend auf wirtschaftlich stärkere Mieter:innen aus, weil allgemeine Kostensteigerungen durch Erhöhung der Mieteinnahmen weitergegeben werden (müssen) und neu errichteter Wohnraum schon aufgrund der hohen Herstellungskosten refinanziert (und in die Gewinnzone geführt) werden soll. Andere müssen häufiger mit Mietrückständen und Schuldner:innen sowie hoher Nachfrage nach Sozialwohnungen umgehen. Trotzdem sind gerade Wohnungsgebende wie kommunale Unternehmen und einige Genossenschaften bereit, verantwortlich zu handeln und Wohnraum zu günstigen Mietkonditionen bereitzustellen bzw. durch soziale Wohnraumförderung zu schaffen. Für SieWo sind sie zuverlässige Partner in der Wohnungsvermittlung geworden.

Zentrale Erkenntnisse hinsichtlich Wohnungsakquise und Partnerschaften mit der Wohnungswirtschaft

1. Das passende Wohnungsangebot ist entscheidend: Es werden vorwiegend preisgünstige Wohnungen benötigt, die mit Wohnberechtigungsschein bezogen werden können oder preislich im Rahmen der KdU-Richtwerte liegen. Daraus folgt, dass vorrangig Wohnungsunternehmen als Kooperationspartner in Frage kommen, die ein solches Wohnungsangebot zu einem signifikanten Anteil in ihrem Portfolio haben. Nur in Einzelfällen können auch Wohnungen zu höheren Mietkosten in Frage kommen. Deshalb ist die Identifizierung von und Konzentration auf solche Anbieter ratsam. Umgekehrt sind diese Wohnungsunternehmen in der Regel nicht auf eine Vermittlungsstelle wie SieWo angewiesen, weil die generelle Nachfrage in diesem Marktsegment bereits hoch ist. Zugleich erzeugt die daraus resultierende hohe Anzahl von Bewerbungen pro Wohnungsanzeige aber auch einen hohen Verwaltungsaufwand für Wohnungsunternehmen, weshalb es häufig (technische) Gatekeeper-Mechanismen für Bewerbungen gibt. Eine gezielte Wohnungsvermittlung schafft für Wohnungsanbieter Entlastung bei der Mieter:innenauswahl.
2. Sensibilisierung und Wissensvermittlung wirken unterstützend: Ein Grundverständnis für die Lage der Klientinnen sowie Kenntnisse über Gewaltschutz sowohl bei Entscheidungstragenden als auch bei Mitarbeitenden der Wohnungswirtschaft innerhalb der Unternehmen ist notwendig, um Interesse am Vermittlungsangebot von SieWo zu wecken. So konnten Bewerbungshürden für Klientinnen überwunden werden. Wohnungsunternehmen mit lokal begrenztem Geschäftsgebiet und Sitz in Leipzig sind teilweise mit Angeboten für die sozialen Belange ihrer Mieter:innen bereits darauf vorbereitet. Vorhandenes Sozialmanagement oder Nachbarschaftstreffs sind ein Erfolgsfaktor.
3. Der persönliche Kontakt und stete Ansprechbarkeit der Vermittlungsstelle sind vorteilhaft: Positive Erfahrungen mit Vermietungs-/Vermittlungsfällen sind wichtig für eine stabile Partnerschaft und Wohnungsvermittlungen. Aber auch nicht-erfolgreiche Vermittlungsversuche, wie z. B. die Ablehnung des Angebots durch eine Klientin nach Wohnungsbesichtigung, sind nicht abträglich, solange es feste Ansprechpersonen in der Vermittlungsstelle gibt. Diese müssen gut erreichbar und verbindlich in der Kommunikation sein. Durch Zuverlässigkeit kann auch bei Wohnungsunternehmen das Vertrauen zur Vermittlungsstelle wachsen und bei der Entscheidung über die Auswahl einer Mieterin einen positiven Effekt haben. Dafür müssen feste Strukturen in der Vermittlungsstelle hergestellt und abgesichert sein, z. B. durch Urlaubs-/Krankheitsvertretung, regelmäßige Kontaktzeiten und kurze Reaktionszeiten.

5 Erkenntnisse aus der Begleitung des Modellprojekts

Der Übergang aus einer Gewaltbeziehung in ein gewaltfreies Leben ist ein vielschichtiger Prozess, der verlässliche Unterstützung und abgestimmte Hilfestrukturen erfordert. Der Aufenthalt in einer Schutzeinrichtung stellt dabei häufig den ersten wichtigen Schritt dar und ist in ein umfassendes psychosoziales Unterstützungssystem eingebettet. Neben der akuten Stabilisierung und Beratung geht es insbesondere darum, neue Perspektiven zu entwickeln und den Aufbau tragfähiger Alltags- und Lebensstrukturen zu begleiten.

Eine langfristig stabile Wohnperspektive spielt hierbei eine zentrale Rolle. Damit der Übergang in ein eigenständiges und gewaltfreies Leben nachhaltig gelingen und Gewaltspiralen dauerhaft durchbrochen werden können, braucht es ein Zusammenwirken unterschiedlicher Unterstützungsangebote und gesellschaftlicher Ebenen. Gewaltschutz ist daher als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen und kann nicht eindimensional gedacht werden.

Erfahrungen und Herausforderungen auf der Wohnungssuche

Aus den projektbegleitenden Befragungen geht hervor, dass die Wohnungssuche nach der Zuflucht in eine Gewaltschutzeinrichtung ein komplexer und belastender Prozess für Betroffene ist. Sie stehen vor individuellen Herausforderungen der Traumabewältigung, im Zugang zu Unterstützungsleistungen, der Klärung juristischer Vereinbarungen z. B. in Sorgerechtsfragen, der Kinderbetreuung insbesondere als Alleinerziehende und in der Anbahnung und Organisation des Umzugs. Hinzu kommen strukturelle Hürden des Wohnungsmarktes und bestehende Abhängigkeitsverhältnisse zu Ex-Partnern oder vom Hilfesystem, die den Weg in ein eigenes, sicheres Mietverhältnis erschweren.

Deutlich wurde: Der Umzug in eine eigene Wohnung allein geht nicht automatisch mit einem gesteigerten Sicherheitsempfinden nach erlebter Gewalt und der Eröffnung positiver Lebensperspektiven einher. Besonders für migrantisch positionierte Frauen mit Gewalterfahrungen zeigt sich eine Mehrfachbelastung, die den Zugang zu eigenem Wohnraum erheblich erschwert. Grundsätzlich bleibt aber festzustellen, dass Übergänge aus einer Gewaltbeziehung in ein gewaltfreies Leben begleitet werden müssen.

Eine zentrale Erkenntnis aus der projektbegleitenden Forschung betrifft die **starke Abhängigkeit der Betroffenen von Unterstützungssystemen** im gesamten Such- und Übergangsprozess. Viele Interviewpartnerinnen berichten, dass sie ohne Hilfe von Frauenhäusern, Beratungsstellen oder Angeboten wie der Kontaktstelle Wohnen kaum Zugang zu Wohnraum gefunden hätten.

Unterstützung wird in vielfältigen Bereichen benötigt, v. a. bei der **Kommunikation mit Vermietenden**, bei **Wohnungsbesichtigungen**, beim **Verständnis von Mietverträgen** sowie bei **organisatorischen Fragen** rund um Umzug und Einrichtung. Auch eine längerfristige Begleitung über die reine Wohnungsvermittlung hinaus wird als wichtig erachtet, etwa zur Klärung von Folgefragen im Mietverhältnis oder zur emotionalen Stabilisierung. Gleichzeitig zeigt sich, dass funktionierende Netzwerke zwischen Hilfesystem und Wohnungswirtschaft den Zugang zu Wohnungen deutlich erleichtern können.

Die am häufigsten benannten Herausforderungen auf der Wohnungssuche betreffen **sprachliche und bürokratische Hürden**. Geringe Deutschkenntnisse erschweren das Bewältigen administrativer Abläufe, das Verfassen von Anfragen oder die Kommunikation mit Behörden und Vermietenden und erfordern besondere Unterstützung im gesamten Such- und Bewerbungsprozess.

Darüber hinaus müssen viele Klientinnen grundlegende Kompetenzen erst erwerben, etwa im Umgang mit Online-Banking, beim Abschluss von Verträgen oder im Navigieren durch komplexe bürokratische Anforderungen. Für einige bedeutet die Trennung eine grundlegende Neuorganisation des Alltags, insbesondere wenn zuvor Ex-Partner die finanziellen und administrativen Angelegenheiten übernommen haben.

> *Mein Mann hat immer die Finanzen übernommen. Er hat immer alles bezahlt. […] Also ich hab da nie irgendwas mitgekriegt und so und das ist mir jetzt erst aufgefallen. Das ist mir sowas von in den Rücken gefallen, dass das ja alles rund um die ganzen bürokratischen Sachen, Finanzen und so. Das musste ich alles erst lernen.*
>
> — Eine Interviewpartnerin über bürokratische Herausforderungen im Alltag des Wohnens aufgrund langjähriger Abhängigkeitsverhältnisse.

Die strukturellen Bedingungen des angespannten Wohnungsmarktes, wie ein **begrenztes Angebot an bezahlbarem Wohnraum, lange Suchdauern sowie zahlreiche Absagen auf Anfragen**, werden während der Wohnungssuche als besonders belastend beschrieben. Vorgaben wie **Mietobergrenzen** durch das Jobcenter schränken den Handlungsspielraum zusätzlich ein. Gleichzeitig besteht häufig ein erheblicher Zeitdruck, etwa durch die Notwendigkeit, das Frauenhaus zu verlassen, obwohl noch keine zufriedenstellende Wohnlösung gefunden wurde. Dies führt dazu, dass Wohnungen teilweise aus Mangel an Alternativen als Zwischenlösung akzeptiert werden, was das Ankommen am neuen Wohnort erschwert oder zu einer erneuten Wohnungssuche führt.

Hinzu kommen **diskriminierende Erfahrungen** im Zuge der Wohnungssuche. Interviewpartnerinnen berichten von Benachteiligung aufgrund von tatsächlichem oder zugeschriebenem Migrationsstatus, Sprachbarrieren oder Geschlechtsidentität (z. B. Transfeindlichkeit). Auch Vorbehalte gegenüber gewaltbetroffenen Frauen können sich negativ auf die Chancen bei der Wohnungssuche auswirken. In diesem Kontext wird die Begleitung durch Fachkräfte bei Besichtigungen als entscheidend für den Erfolg hervorgehoben, da sie Vertrauen schaffen und Diskriminierung abmildern kann.

Begrenzte finanzielle Ressourcen erschweren nicht nur die Wohnungssuche selbst, sondern auch den Umzug und die Einrichtung der Wohnung. Verzögerungen bei der Kostenübernahme (z. B. Kaution durch das Jobcenter) oder unzureichende Mittel für Erstausstattung führen zu zusätzlichen Belastungen. Auch Risiken wie betrügerische Angebote beim Möbelkauf müssen bewältigt werden.

Neben strukturellen und finanziellen Aspekten spielen auch **soziale Faktoren** eine wichtige Rolle. Viele Frauen verfügen über kein stabiles soziales Netzwerk, das sie bei Kinderbetreuung, Umzug oder emotionaler Bewältigung der neuen Lebenssituation unterstützen könnte. Die Wohnungssuche erfolgt häufig unter Bedingungen von Isolation, während gleichzeitig Verantwortung für Kinder getragen wird. Anforderungen wie die Nähe zu Bildungseinrichtungen oder die Vereinbarkeit mit familiären Bedürfnissen erhöhen die Komplexität zusätzlich.

Trotz dieser vielfältigen Herausforderungen zeigen die Interviews auch Momente von **Selbstwirksamkeit und Eigeninitiative**, die im Prozess der Wohnungssuche erlebt wurden. Einige Frauen berichten, dass eigenständige Strategien — etwa direkte telefonische Kontaktaufnahme mit Vermietenden — erfolgreich sind und das Gefühl stärken, den Prozess aktiv gestalten zu können. Gleichzeitig wird deutlich, dass diese Eigenständigkeit oft erst durch vorherige Unterstützung und wohnbezogene Beratung ermöglicht wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Wohnungssuche ein mehrdimensionaler Aushandlungsprozess zwischen individuellen Ressourcen, strukturellen Bedingungen und institutioneller Unterstützung ist. Sie ist häufig von Unsicherheiten, Abhängigkeiten und Zeitdruck geprägt, kann jedoch durch gezielte Unterstützung, funktionierende Netzwerke und individuelle Handlungskompetenzen erfolgreich bewältigt werden.

So konnte die Kontaktstelle Wohnen den Übergangsprozess begleiten

> *Anytime they see a Wohnung they always contact me, you know. We had to fill forms together or they asked me to send some documents to them. I just send it to them and everything. They were constantly, you know, trying to help.*
>
> — Eine Interviewpartnerin darüber, wie das Projekt SieWo bei der Wohnungssuche unterstützen konnte.

Aus den Interviews wird deutlich, dass die Kontaktstelle Wohnen mit dem Projekt SieWo für viele Frauen eine wichtige Unterstützung auf dem Weg in eigenständiges Wohnen ist. Die Begleitung hilft dabei, den Übergang nach dem Frauenhaus zu bewältigen, bürokratische Hürden zu überwinden und mehr Sicherheit im Alltag zu gewinnen.

Mehrere Interviewpartnerinnen beschreiben die Unterstützung bei der Wohnungssuche als entscheidend. Teilweise wird ausdrücklich betont, dass ein Mietvertragsabschluss ohne die Hilfe der Kontaktstelle Wohnen nicht möglich gewesen wäre.

Besonders häufig und wichtig ist die Unterstützung im Umgang mit Behörden und organisatorischen Fragen bei Themen wie Mietvertrag, Wohnungsübergabe, Ummeldung oder Anträgen beim Jobcenter. Die Mitarbeitenden der Kontaktstelle Wohnen unterstützen dabei, Anforderungen zu verstehen und notwendige Schritte zu organisieren. Dadurch werden Hürden abgebaut und die Frauen erleben mehr Sicherheit im Umgang mit bürokratischen Prozessen.

Die Unterstützung wird dabei als individuell und bedarfsorientiert wahrgenommen. Positiv hervorgehoben werden vor allem die gute Erreichbarkeit und die unkomplizierte Kommunikation — etwa über WhatsApp oder durch aktive Nachfragen der Mitarbeitenden. Diese kontinuierliche Begleitung vermittelt vielen Frauen das Gefühl, nicht allein zu sein und schwierige Situationen bewältigen zu können.

Auch im Zusammenhang mit Migrationserfahrungen zeigt sich die besondere Bedeutung der Unterstützung. Einige Frauen berichten von zusätzlichen Herausforderungen im Umgang mit deutscher Bürokratie und Behörden. Durch Fremdsprachenkenntnisse der Fallarbeiterinnen der Kontaktstelle Wohnen und z. T. auch durch Hinzuziehen von Sprachmittlerinnen wird dem erfolgreich begegnet.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Unterstützung nach dem Auszug aus dem Frauenhaus. Einige Frauen äußern die Sorge, mit dem Umzug wichtige Ansprechpersonen und Rückhalt zu verlieren. Umso wichtiger ist für sie die Möglichkeit, sich auch nach dem Einzug in die eigene Wohnung weiterhin an die Kontaktstelle Wohnen wenden zu können. Die Begleitung schafft damit Stabilität in einer Phase, die häufig mit Unsicherheiten verbunden ist.

Die Interviews zeigen zugleich, dass die Unterstützung unterschiedlich wahrgenommen wird. Während einige Frauen die Kontaktstelle Wohnen als ausschlaggebend für den Zugang zu Wohnraum beschreiben, betonen andere stärker die Hilfe durch das Frauenhaus, etwa bei Wohnungsbesichtigungen. Dies verdeutlicht, dass erfolgreiche Wohnungsvermittlung häufig im Zusammenspiel verschiedener Unterstützungsangebote gelingt.

Entlastung von Schutzeinrichtungen durch SieWo

Die angespannte Wohnraumsituation stellt Frauen- und Kinderschutzeinrichtungen vor erhebliche Herausforderungen. Viele Frauen und Kinder bleiben länger als sechs Monate in Frauenhäusern, nicht weil weiterhin akute Schutzmaßnahmen notwendig wären, sondern weil kein passender und bezahlbarer Wohnraum für sie verfügbar ist. Besonders schwierig ist die Situation für größere Familien, Frauen mit geringem Einkommen, alleinstehende Frauen, Frauen mit Behinderung sowie Frauen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus.

Die langen Aufenthaltszeiten führen dazu, dass Schutzplätze über Monate hinweg belegt bleiben. Dadurch fehlen dringend benötigte Kapazitäten für Menschen, die akut vor Gewalt fliehen müssen (FHK 2025, S. 11). Frauenhäuser sind deshalb regelmäßig gezwungen, Schutzsuchende abzuweisen, obwohl der Bedarf an sicheren Unterbringungsmöglichkeiten hoch ist. Der Mangel an Wohnraum ist somit kein individuelles Problem einzelner Betroffener, sondern eine strukturelle gesellschaftliche Herausforderung mit direkten Auswirkungen auf das gesamte Gewalthilfesystem.

Die Rückmeldungen aus drei projektbezogenen Treffen mit Leipziger Frauen- und Kinderschutzeinrichtungen sowie Fachberatungsstellen zeigen, dass SieWo in Leipzig eine bereits wahrnehmbare Funktion zur Entlastung des bestehenden Schutzsystems übernimmt. Durch die Unterstützung von Frauen beim Übergang aus der Schutzeinrichtung in eigenständigen Wohnraum kann nicht nur die Aufenthaltsdauer in Frauenhäusern verkürzt werden, das Projekt entlastet die Einrichtungen auch personell, da Wohnungssuche, Kommunikation mit Vermietenden sowie organisatorische und bürokratische Prozesse sehr zeit- und ressourcenintensiv sind.

Durch das Projekt konnten wichtige Kooperationen mit Vermietenden gestärkt und langfristige Beziehungen aufgebaut werden, um Frauen aus Schutzeinrichtungen den Zugang zum Wohnungsmarkt zu erleichtern. Diese Netzwerke haben für die erfolgreiche Vermittlung von Wohnraum eine große Bedeutung und würden bei einem Wegfall des Projekts verloren gehen. Ein wirksamer Gewaltschutz endet nicht mit dem Auszug aus dem Frauenhaus. Nachhaltige Sicherheit und Stabilität entstehen erst dann, wenn Frauen und Kinder in sicheren, eigenständigen Wohnraum ziehen können und dadurch eine langfristige Perspektive erhalten. Das Projekt SieWo leistet hierfür einen entscheidenden Beitrag. Es entlastet und stabilisiert damit das derzeit im Sinne der Istanbul-Konvention noch zu geringe Schutzangebot. Eine dauerhafte finanzielle Absicherung und Verstetigung des Projekts ist daher aus Sicht der Frauen- und Kinderschutzeinrichtungen dringend erforderlich.

Ganzheitliche Unterstützungsansätze

Die Interviews verdeutlichen, dass der Unterstützungsbedarf der befragten Frauen nicht mit der erfolgreichen Wohnungsvermittlung endet, sondern weit darüber hinausgeht. Vielmehr zeigt sich ein umfassender Bedarf an kontinuierlicher, multidimensionaler Begleitung, die sowohl wohnungsbezogene als auch soziale, rechtliche und psychische Aspekte umfasst.

Viele Interviewpartnerinnen äußern den Wunsch nach Unterstützung beim Verständnis von bürokratischen Abläufen, gesetzlichen Regelungen und gesellschaftlichen Normen. Dies betrifft insbesondere Themen wie Kommunikation mit Behörden, Einschulung der Kinder, Scheidungsverfahren oder sozialrechtliche Ansprüche. In diesem Zusammenhang wird auch der Spracherwerb als Schlüssel zur Unabhängigkeit hervorgehoben, da er die eigenständige Bewältigung administrativer Anforderungen erleichtert.

> *Ohne eine sichere Wohnperspektive bleiben Frauen in Abhängigkeitsverhältnissen und die Frauenhäuser überlastet. SieWo sorgt für eine unmittelbare Entlastung der Frauenhäuser, da die Unterstützung bei der Wohnungssuche extrem zeitaufwändig ist und viele personelle Ressourcen bindet.*
>
> — Mitarbeiterin eines Leipziger Frauen- und Kinderschutzhauses.

Darüber hinaus bestehen umfangreiche wohnungsbezogene und alltagspraktische Unterstützungsbedarfe. Diese reichen von Hilfe bei der Wohnungssuche über Unterstützung beim Umzug (Transport, Organisation, Finanzierung) bis hin zur Anschaffung und Montage von Möbeln. Auch nach dem Einzug besteht Unterstützungsbedarf, etwa bei der Einrichtung des Haushalts oder beim Umgang mit laufenden Kosten und Verträgen.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Situation als Alleinerziehende. Viele Frauen berichten von fehlender Kinderbetreuung und mangelnder sozialer Unterstützung im Alltag. Daraus ergibt sich ein Bedarf an Entlastungsangeboten, etwa im Bereich Haushalt, Betreuung oder Vereinbarkeit von Familie und Integration (z. B. Sprachkursen oder Arbeitsaufnahme).

Die Interviews unterstreichen zudem die große Bedeutung von psychosozialer und traumatherapeutischer Unterstützung. Nach Gewalterfahrungen besteht ein Bedarf an Begleitung bei der Verarbeitung traumatischer Erlebnisse sowie an stabilisierenden Angeboten, die den Übergang in ein eigenständiges Leben unterstützen. Das Frauenhaus wird in diesem Zusammenhang häufig als zentraler Schutz- und Unterstützungsraum beschrieben, der Sicherheit, Beratung und Orientierung bietet. Zugleich kann die nachgehende psychosoziale Unterstützung der Frauenschutzhäuser auch als Sicherheit für Vermietende erachtet werden.

Neben den klassischen Hilfestrukturen werden auch Unterstützungsbedarfe außerhalb des bestehenden Systems benannt. Dazu zählen etwa flexiblere Angebote zur beruflichen Wiedereingliederung (z. B. Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsleben), spezialisierte Trainings für traumatisierte Personen oder praktische Hilfen wie Umzugsservices durch Vereine oder Dienstleister. Auch institutionelle Unterstützung — etwa durch Schulen, Jugendämter, Gerichte oder Sozialämter — kann entscheidend zur Stabilisierung beitragen, beispielsweise durch rechtliche Absicherung oder die Ausstellung von Wohnberechtigungsscheinen.

Trotz vorhandener Unterstützungsangebote werden auch Versorgungslücken deutlich. Insbesondere finanzielle Unterstützung beim Umzug, ausreichende Mittel für die Wohnungseinrichtung sowie praktische Hilfe (z. B. Möbelmontage) werden als unzureichend beschrieben. Auch fehlendes Wissen über notwendige Verträge oder administrative Schritte stellt eine Herausforderung dar, wenn keine kontinuierliche Begleitung vorhanden ist. Sensibilisierte Wohnungsgebende können auch hier mit handwerklicher Hilfe oder Wohnschulungen unterstützen.

Gewaltschutz ist erst nachhaltig, wenn auch für gewaltfreie Wohnperspektiven gesorgt ist

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Unterstützungsbedarfe über den Vermittlungsprozess hinaus ganzheitlich und langfristig angelegt sind. Sie umfassen Integration, Wohnen, finanzielle Stabilität, psychosoziale Verarbeitung und soziale Einbindung. Um nachhaltige Stabilität zu erreichen, bedarf es daher flexibler, vernetzter und kontinuierlicher Unterstützungsstrukturen, die an den individuellen Lebenslagen der Frauen ansetzen.

Insofern ist eine eigene Wohnung nicht gleichzusetzen mit einem Überschreiten einer „Zielgeraden“. Sie ist vielmehr ein Baustein auf dem Weg in ein selbstbestimmtes, gewaltfreies Leben.

> *I think we are safe because, you know, because the governments are involved in our situation.*
>
> — Interviewpartnerin zur Relevanz juristischen Rückhalts für das Sicherheitsempfinden im neuen Wohnumfeld.

6 Zielgruppenspezifische Handlungsempfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen basieren auf den im Projektverlauf gewonnenen Erkenntnissen aus der praktischen Umsetzung sowie den Rückmeldungen beteiligter Akteure. Zudem wird auf weitere beispielhafte Praktiken, Konzepte und ergänzende Literatur verwiesen.

A Für Entscheidungstragende in Politik und Verwaltung

- Die Vermittlung in eigenen Wohnraum sollte als umfassender und präventiver Teil von Gewaltschutz verstanden werden, nicht als nachgelagerter Schritt.
- Eine wirksame Verbesserung des Zugangs zu Wohnraum für gewaltbetroffene Frauen erfordert die Verzahnung von Gewaltschutzsystem und Wohnraumversorgung. Bei sehr angespannter Wohnungsmarktlage kann priorisierter Zugang für besonders benachteiligte Gruppen notwendig sein, wie ihn etwa der in Berlin durch wohnungspolitische Intervention geschaffene „Geschütze Wohnungsmarkt“ ermöglicht. Projekte wie SieWo zeigen, dass Wohnungsvermittlung und -beratung als Schnittstelle zwischen beiden Systemen strukturell verankert werden sollten.
- Gewaltschutzstrukturen können nur nachhaltig wirken, wenn Anschlussperspektiven an den Aufenthalt im Frauenhaus geschaffen werden. In Abgrenzung zu Second-Stage-Projekten kann durch die direkte Wohnungsvermittlung aus dem Frauenhaus eine langfristige Wohnperspektive geboten werden. Sie dient Betroffenen als Grundlage für eine Stabilisierung, Normalisierung und Wiedereingliederung ins Erwerbs- und Alltagsleben — eigenständig und unabhängig von gewaltgeprägten Beziehungskonstellationen.
- Es muss dafür gesorgt werden, dass Betroffenen ein von sekundären Abhängigkeitsverhältnissen freies Leben in eigenem Wohnraum möglich ist. Dazu zählen z. B. auch finanzielle Ko-Abhängigkeit von Unterhaltszahlungen, bürokratische und rechtliche Hürden im Scheidungsprozess, ortsgebundene Sozialleistungsansprüche, die beim Umzug in eine neue Region neu verhandelt werden müssen.
- Politische Unterstützung kann dazu beitragen, Vorbehalte gegenüber (ehemals) Gewaltbetroffenen abzubauen, indem sie öffentlich die Relevanz von sicherem Wohnraum unterstreicht und erfolgreiche Modelle sichtbar macht.
- Um Einsamkeit, dem Gefühl des Auf-sich-allein-gestellt-Seins und der Unsicherheit bei Betroffenen nach dem Umzug in eine eigene Wohnung entgegenzuwirken, sollten quartiersbezogene Maßnahmen erwogen werden. Denkbar sind beispielsweise Caring-Neighbourhoods-Konzepte, die in einigen Städten beispielhaft verfolgt werden. So können praktische Unterstützung im Alltag durch freundschaftliche oder nachbarschaftliche Hilfe und die Neubildung sozialer Kontakte der ehemals Gewaltbetroffenen gefördert werden.

B Für Vermietende und Wohnungsunternehmen

- Die Zusammenarbeit mit Wohnraumvermittlungsstellen wie SieWo kann dazu beitragen, Vermietungsprozesse zu erleichtern und Risiken zu minimieren, da sowohl bürokratische als auch kommunikative Aufgaben begleitet werden.
- Es muss nicht nur um Wohnungskontingente gehen. Auch ein niedrigschwelliger Einstieg, etwa durch die Bereitstellung einer einzelnen Wohnung als „Pilot", ermöglicht es, erste Erfahrungen mit Wohnungsvermittlungsstellen zu sammeln und Vertrauen in eine Zusammenarbeit aufzubauen.
- Neben der Bereitstellung von Wohnraum kommt der sozialen Einbindung der Mieterinnen eine wichtige Rolle zu. Maßnahmen zur Förderung nachbarschaftlicher Integration — etwa durch die Sozialmanagement-Begleitung oder Nachbarschaftsangebote — können dazu beitragen, Isolation zu vermeiden und stabile Wohnverhältnisse zu unterstützen. Voraussetzung ist dabei stets das Einverständnis der Neumieterin.
- Die unternehmensinterne Beschäftigung mit der Lebenssituation gewaltbetroffener Frauen im Allgemeinen und den speziellen Zugangshürden zum Wohnungsmarkt kann helfen, bestehende Unsicherheiten abzubauen und soziale Verantwortung zu reflektieren. Dazu können beispielsweise Fachvorträge, Seminare oder Webinare genutzt werden.
- Aufklärung der eigenen Mieter:innen und der Nachbarschaft über häusliche Gewalt und Hilfsmöglichkeiten kann dazu beitragen, dass Gewalt frühzeitig erkannt und verhindert werden kann. Das stabilisiert zudem Mietverhältnisse und Nachbarschaften. Ein vorbildhaftes Beispiel hierfür ist die Kampagne Paragraph 25/11 des Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Berlin, der sich bundesweit Wohnungsunternehmen und Vermietende anschließen können.

C Für Fachberatungsstellen und Gewaltschutzeinrichtungen

- Eine enge Zusammenarbeit mit Wohnraumvermittlungsstellen kann den Übergang der Frauen aus dem Schutzhaus in sicheren Wohnraum beschleunigen und zeitgleich Beratungsstellen sowie Schutzhäuser personell von der zeitintensiven Wohnungssuche entlasten.
- Die Kommunikation mit Vermietenden sollte durch Fachstellen unterstützt werden, indem sie fachliche Einschätzungen, wie etwa zur Gefährdungslage, Stabilisierung der betroffenen Frauen und Kinder und begleitende Hilfen einbringen.
- Gleichzeitig zeigt sich, dass eine realistische Erwartungshaltung in Bezug auf den Erfolg am Wohnungsmarkt notwendig ist: Vermittlungsprozesse sind oft zeitintensiv und von externen Faktoren abhängig. Darauf sollten Wohnungssuchende vorbereitet werden.
- Die Beziehungsarbeit während des Aufenthalts in der Schutzeinrichtung ist für Betroffene auch nach dem Umzug eine wichtige Ressource für eine konstante Stabilisierung und eine kontinuierliche Etablierung neuer Alltagsstrukturen im neuen Wohnumfeld. Es ist davon auszugehen, dass Sozialarbeitende weiterhin als wichtige Ansprechpersonen in persönlichen Krisen und für Fragen zu Behördenangelegenheiten angesehen werden.



D Für ähnliche Kampagnen zur Wohnungsakquise und Initiativen im Aufbau

- Eine erfolgreiche Ansprache von Wohnungsgebenden erfordert eine klare strategische Ausrichtung und Priorisierung der Zielgruppen. Breite Streuung ist in angespannten Wohnungsmärkten wenig effektiv.
- Kommunikationsarbeit sollte als wichtiger Bestandteil von Vermittlungsprojekten verstanden und entsprechend finanziell und personell ausgestattet werden. Vertrauen bei Wohnungsgebenden entsteht nicht nebenbei, sondern durch gezielte Ansprache und kontinuierliche Kontaktpflege.
- Die Kombination aus direkter Kommunikation mit der Zielgruppe, Netzwerken und Mittlern und begleitender Öffentlichkeitsarbeit hat sich als besonders wirksam erwiesen. Persönliche Gespräche mit Entscheidungstragenden sowie Sozialmanagements von Wohnungsunternehmen sind dabei zentral.
- Der Aufbau einer eigenständigen, professionellen Projektidentität (Name, Corporate Design, klare Botschaften) trägt wesentlich dazu bei, bei den Zielgruppen Vertrauen zu schaffen und sich von klassischen sozialen Angeboten abzugrenzen.
- Ein Kommunikationsleitfaden unterstützt eine konsistente Ansprache und hilft insbesondere in interdisziplinären Teams, einheitlich aufzutreten und zu kommunizieren.
- Die systematische Dokumentation von Kontakten und Kommunikationsverläufen ist hilfreich, um Prozesse nachzuhalten, Wissen im Team zu sichern und auf kurzfristige Vermittlungsangebote zeitnah reagieren zu können.
- Schnelle und verbindliche Kommunikation ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Zeitliche Dynamiken des Wohnungsmarktes erfordern oft schnelle Reaktionen, um Vermittlungen zu ermöglichen.
- Die Einbindung kommunaler Wohnungsunternehmen und von lokalen Wohnungsgenossenschaften kann eine große Wirkung entfalten.
- Verbindliche Kontingente aus einer festen Kooperationsvereinbarung schaffen Planungssicherheit und ermöglichen eine systematische Vermittlung. Sie sollten deshalb angestrebt werden.
- Wohnraumvermittlungsprojekte sollten von Beginn an einen „langen Atem" einplanen: Die Akquise und der Aufbau von Kontakten und letztlich tragfähigen Kooperationen erfordert Zeit, wiederholte Kontaktaufnahmen und kontinuierliche Pflege der Kontakte.

Literatur und weiterführende Infos

Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2024): Kostenstudie zum Hilfesystem für Betroffene von häuslicher und geschlechtsspezifischer Gewalt. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
  Online verfügbar als PDF
  (letzter Zugriff: 07.05.2026).
- Frauenhauskoordinierung e. V. (FHK) (2020): FHK-Fachinformation Nr. 01/2020: Gewaltfrei leben — sicher wohnen. Berlin: Frauenhauskoordinierung e. V.
  Online verfügbar als PDF
  (letzter Zugriff: 12.05.2026).
- Frauenhauskoordinierung e. V. (FHK) (2025): Bundesweite Frauenhaus-Statistik 2024. Berlin: Frauenhauskoordinierung e. V.
  Online verfügbar als PDF
  (letzter Zugriff 13.11.2025).
- Huning, Sandra & Müller, Hannah (2025): Caring Cities — Potenziale für eine nachhaltige und soziale Stadtentwicklung? (IfEU.OPEN). Weimar: Institut für Europäische Urbanistik.
  Online verfügbar als PDF
  (letzter Zugriff: 12.05.2026).
- Jobcenter Leipzig (2025): Richtwerte für die Kosten der Unterkunft und Nichtprüfungsgrenzen Heizkosten, Stand 01.12.2025.
  Online verfügbar als PDF
  (letzter Zugriff: 25.02.2026).
- Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt (2025): Monitoringbericht Wohnen 2025. Leipzig: Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt
  Online verfügbar als PDF
  (letzter Zugriff 12.05.2026).

Weiterführende Infos

- **Der Geschützte Wohnungsmarkt (GWM) (Berlin):**
  Der Geschützte Wohnungsmarkt (GWM) Berlin vermittelt in Kooperation mit Wohnungsunternehmen Wohnraum an Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder keine Chancen auf dem freien Wohnungsmarkt haben.
  Online zu finden unter:
  https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnen/gwm-1407108.php
- **ASAP e. V. (Berlin):**
  ASAP e. V. in Berlin ist ein gemeinnütziger, intersektional-feministischer Verein, der Frauen sowie trans, inter und nicht-binäre Personen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind und dadurch Wohnungsnot erleben oder bedroht sind, bei der Suche nach sicherem Wohnraum unterstützt.
  Online zu finden unter:
  https://asap-ev.de/
- **Lawaetz-wohnen&leben gGmbH (Hamburg):**
  Die Lawaetz-wohnen&leben gGmbH ist eine gemeinnützige Organisation, die im Auftrag der Stadt Menschen mit besonderen Schwierigkeiten beim Zugang zum Wohnungsmarkt, bei der Wohnungssuche sowie beim Erhalt und der Stabilisierung ihres Mietverhältnisses begleitet.
  Online zu finden unter:
  https://www.lawaetz-ggmbh.de/
- **Initiative §25/11 (Berlin):**
  §25/11 ist eine Initiative des SkF e. V. Berlin und der PEIX Health Group, die über häusliche Gewalt im Wohnumfeld aufklärt sowie durch Mietvertragszusätze und Materialien für Hausgemeinschaften dazu beiträgt, Betroffene besser zu schützen und Unterstützung zugänglich zu machen.
  Online zu finden unter:
  https://paragraph2511.de/
- **Housing First (Berlin):**
  Housing First ist ein u. a. in Berlin umgesetzter Ansatz der Wohnungslosenhilfe, bei dem obdachlosen Menschen ohne Vorbedingungen eine eigene Wohnung vermittelt wird und sie anschließend flexibel durch Unterstützungsangebote begleitet werden.
  Online zu finden unter:
  https://www.berlin.de/sen/soziales/besondere-lebenssituationen/wohnungslose/wohnen/housing-first-1293115.php
- **Kampagne HomeStreetHome (Deutschland und Österreich):**
  Home Street Home ist aus der Kooperation zwischen ImmoScout24 und der Obdachlosen-Iniviative ONE WARM WINTER entstanden und unterstützt obdachlose Menschen durch Aufklärung von Vermieter:innen und gezielte Vermittlung von Wohnungsangeboten dabei, wieder eigenen Wohnraum zu finden.
  Online zu finden unter:
  https://homestreethome.immobilienscout24.de/
- **Istanbul-Konvention:**
  Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, bekannt als Istanbul-Konvention, ist ein völkerrechtlicher Vertrag. Er verpflichtet Deutschland und andere Staaten dazu, Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt vorzubeugen, sie zu bekämpfen, Betroffene zu schützen und Täter:innen zu bestrafen.
  Online zu finden unter:
  https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsschutz/europarat/menschenrechtsabkommen-des-europarats/istanbul-konvention

Die beteiligten Verbundpartner

HTWK Leipzig

Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) zählt mit rund 6.500 Studierenden zu den größten Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland. Der Fokus der Hochschule auf interdisziplinärer, praxisnaher und transferorientierter Forschung zeigt sich auch in den Aktivitäten an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsingenieurwesen, die einen weiten Bogen spannen von Analysen des regionalen Ausbildungsbedarfs in Leipzig über eine Optimierung von Lieferketten in Unternehmen bis zu den Projekten der interdisziplinären Forschungsstelle „Sicheres Wohnen und häusliche Gewalt“ (HOME), die in vielfältiger Form die Verbindungen von Maßnahmen zur Verwirklichung von sicherem Wohnen und der Verhinderung häuslicher Gewalt erforschen. Häufig geht es bei den Forschungsprojekten um einen direkten Nutzen für Regionen in Mitteldeutschland. Das Projekt SieWo bildet hierbei ein ideales Beispiel für die anwendungsorientierten Forschungsaktivitäten an der Fakultät FWW der HTWK Leipzig, da die Umsetzung einer sozialen Innovation vor Ort in Leipzig gemeinsam mit einem lokalen Kooperationspartner der Zivilgesellschaft untersucht wird und hierbei soziale und wirtschaftliche Aspekte gleichermaßen Berücksichtigung finden.

Interdisziplinäre Forschungsstelle „Sicheres Wohnen und häusliche Gewalt“:
https://ifhome.htwk-leipzig.de/

Zusammen e. V.

Zusammen e. V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Leipzig, der sich für gesellschaftlichen Zusammenhalt, soziale Gerechtigkeit und Integration einsetzt. Der Verein betreibt seit 2016 die Kontaktstelle Wohnen und seit 2022 das Quartiersmanagement Leipzig-Grünau im Auftrag der Stadt Leipzig.

Die Kontaktstelle Wohnen ist ein Projektverbund, der sich auf die Unterstützung wohnungssuchender Menschen spezialisiert hat. Die Arbeit konzentriert sich auf Menschen, die besondere Herausforderungen bei der Wohnungssuche haben — darunter von Gewalt betroffene Frauen, Geflüchtete und einkommensschwache Haushalte. Durch niedrigschwellige Beratung, direkte Wohnungsvermittlung und Sensibilisierung der Wohnungswirtschaft setzt sich die Kontaktstelle Wohnen für einen diskriminierungsfreien Zugang zu Wohnraum ein. Ergänzt wird die Arbeit durch Workshops, digitale Zugänge, ehrenamtliches Engagement und migrationssensible Kommunikation. Die Projekte werden durch öffentliche oder Stiftungsförderung sowie durch Spenden getragen.

Die Vereinsarbeit wurde durch unabhängige Jurys mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem SINN Innovationspreis 2025 für das Modellprojekt SieWo für die innovative Verschränkung von Wohnraumvermittlung und Gewaltschutz.

Zusammen e. V.:
www.zusammen-sachsen.de

Kontaktstelle Wohnen:
www.kontaktstelle-wohnen.de

Dank

Wir danken allen am Projekt beteiligten Partnern und engagierten Mitarbeitenden, den Leipziger Frauen- und Kinderschutzeinrichtungen des Frauen für Frauen Leipzig e. V., des Förderverein sozialer Projekte e. V. und des DRK Kreisverband Leipzig-Stadt e. V. sowie der Agentur ungestalt für die Unterstützung in der Kampagnenarbeit. Das Forschungsteam der HTWK Leipzig wurde von Milena Stets und Jordan Wojtek tatkräftig unterstützt. Die Webseite erstellten Maria Kapa und Muriel Schiller.

Ebenso gilt unser Dank den Vermieterinnen und Vermietern, die Wohnraum zur Verfügung stellen und damit neue Wege im Umgang mit sozialverantwortlicher Wohnungsvergabe ermöglichen und einen aktiven Beitrag zu Gewaltschutz leisten.

Ein besonderer Dank gilt den Frauen, die im Projekt begleitet wurden, für ihre Bereitschaft, ihre Erfahrungen mit den Forschenden zu teilen.

Darüber hinaus danken wir den Projekten ASAP e. V., Lawaetz-wohnen&leben gGmbH und Housing First Berlin für den fachlichen Austausch. Ebenso danken wir allen weiteren Akteuren, mit denen im Projektverlauf Zusammenarbeit und Austausch stattgefunden haben.

Unser Dank gilt außerdem den Netzwerken Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V., Zonta Club Leipzig Elster e. V., Frauen in der Immobilienwirtschaft e. V. und dem IVD Mitte-Ost Regionalverband sowie den Unterstützenden aus Politik und Verwaltung der Stadt Leipzig und des Freistaates Sachsen für ihre Begleitung, ihr Vertrauen und ihre Fürsprache.

Praxispartner:

FRAUEN für FRAUEN
Frauen für Frauen e.V. Leipzig

Kommunikationskampagne:

ungestalt.

Kooperation:

lwb Zuhause in Leipzig

Unterstützer:

abri porta
Wir öffnen Augen, Herzen, Horizonte

KURT & MARIA DOHLE STIFTUNG

sinn

SieWo — Sie wohnt gewaltfrei

Georg-Schwarz-Straße 19
04177 Leipzig

0176 343 183 21
kontakt@siewo-leipzig.de

www.siewo-leipzig.de

Kofinanziert von der Europäischen Union

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.